

Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt

von der

oberen Nagold.



Nr. 142.

Erscheint wöchentlich 3mal; Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Altensteig 90 J. im Bezirk 85 J. außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 4. Dezbr.

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 J. bei mehrmaliger je 6 J. auswärts je 8 J.

1888.

Amtliches.

(Auszug aus der Geschworenenliste des Schwurgerichts Tübingen pro 4. Quartal 1888.) Titus Luz, Stützungspfleger in Unterthalheim; Chr. Mayer, Gemeindevorsteher in Schönbrunn; Gottl. Kauschenberger, Gemeindepfleger in Schietingen; Fr. Schittenhelm, Kaufmann in Hatterbach; Jaf. Eöll, Waldmeister in Althengstett.

Gestorben: Kath. Pfarrer Kern, Stuppach; Goldleinstenfabrikant Kern, Lauterbach; ref. Schultheiß Walheim, Bödingen; Oberlehrer Mayer, Laichingen; Friedr. Wirth, Kanzleirat im Kriegsministerium, Gumbelshausen a. N.; F. Gaiser, Direktor der Aktienbrauerei zur Krone, Ludwigsburg; H. Haapprecht, Hauptmann a. D., Stuttgart; J. Held, Gründer der Firma Held u. Teufel in Rottweil, Schaffhausen.

Die deutsch-österreichischen Beziehungen.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich schon seit längerer Zeit nicht mehr so herzlich seien, wie es im Interesse der geistigen Vertiefung des Friedensbündnisses wünschenswert erscheinen muß. Ueber diesen Punkt ist schon so manches geschrieben worden, was die Feuerprobe auf innere Wahrheit nicht aushalten würde; denn es braucht nur irgend etwas im Getriebe der großen Politik nicht zu stimmen, so ist gleich ein Duzend Federn vorhanden, welche darüber Glossen schreiben und für bare Münze ausgeben, was in Wirklichkeit nur Phantasieprodukt ist.

Suchen wir aus dem Wust von Nachrichten, die über eine gewisse Entfremdung zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien vorliegen, das rein Thatsächliche zusammen. Seitdem die deutschen Provinzen Oesterreichs aus dem deutschen Staatsverbande auszujcheiden genötigt waren, herrschte in den leitenden Kreisen Wiens eine gewisse Beforgnis, das Schwergewicht des Deutschen Reiches möchte die stammverwandten Bewohner Oesterreichs gar zu mächtig anziehen. Die Deutsch-Oesterreicher sind dabei zum größten Teile liberal und eine Regierung aus ihrer Mitte (Herbst-Siska) hat sich gegenüber den einander widerstreitenden Interessen der anderen Nationalitäten des Kaiserstaates nicht halten können. Seit elf Jahren nun versucht es Graf Taaffe mit der „Versöhnung der Nationalitäten“, die in Wirklichkeit in einer Zurückdrängung des Deutschthums in Oesterreich, vor allem zu gunsten der Tschechen, besteht.

In diesem stillen und offenen Kampf gegen das Deutschthum hat sich nun auch nach und nach eine Gegnerschaft gegen das Bündnis mit Deutschland herausgebildet, wie das ja nur natürlich ist. Der Kaiser und die gemeinsame Regierung, vertreten durch Kalnoky, halten natürlich treu zum Friedensbunde. Aber allerlei unkontrollierbarer Klatsch behauptet, daß der Kronprinz Rudolf andere Gesinnungen hege und Oesterreich wieder „selbständig“ sehen möchte. Zur Verbreitung dieser Gerüchte hat wesentlich ein neues Wochenblatt in Wien, „Schwarz-Gelb“, beigetragen, dessen neueste Nummer übrigens der Beschlagnahme durch die Polizei verfallen ist.

Zweifellos war die Aufnahme Kaiser Wilhelms in Wien eine sehr freundliche, in Rom aber war sie herzlicher und dies läßt sich nicht allein aus dem feurigerem Temperament der Italiener erklären. Es ist aufgefalle, daß Graf Taaffe, der österreichische Ministerpräsident, vom Kaiser Wilhelm keine Ordensauszeichnung bekam, während der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza den Schwarzen Adlerorden empfing. Bald nachdem Kaiser Wilhelm Wien verlassen, wurde ein erklärter Feind des Deutschthums,

Graf Schönborn, ins Ministerium berufen. Man hat dafür nur die Erklärung, daß Oesterreich zeigen wolle, es habe in Bezug auf seine inneren Angelegenheiten nicht die geringste Rücksicht auf das befreundete Nachbarreich zu nehmen.

Es ist ferner eine bekannte Thatsache, daß Prinz Reuß, der deutsche Botschafter in Wien, und Graf Taaffe mit einander nicht eben intim verkehren und daß der Prinz mit Umgehung des Grafen Beschwerden über einen Teil der österreichischen Presse Deutschland gegenüber direkt beim Kaiser Franz Josef angebracht hat. Die Franzosen haben für derartige scheinbar geringfügige Symptome eine feine Nase und Graf Taaffe ist natürlich ganz ihr Mann.

Die deutsch-gegnerische Strömung datiert nicht von heute und gestern; indessen sie nimmt, was nicht verschwiegen werden kann, an Stärke zu. Es wird seitens der leitenden Kreise aller Anstrengung bedürfen, um ihr ein Halt zu gebieten, und es wird des veröhnlichsten Entgegenkommens von beiden Seiten bedürfen, um die Nachwirkungen von Personenfragen unschädlich zu machen. Große Interessen stehen dabei auf dem Spiele, denn die unerschütterliche Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich ist die politische Grundbedingung für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens.

Tages-Politik.

Mehrere deutsche Zeitungen gaben in den letzten Tagen ihrer Verstimmung gegen Oesterreich Ausdruck und betonten, daß man es bei uns mit Recht nicht einzusehen vermöge, wie die in Oesterreich geförderte Erstarbung des slavischen Geistes auf unser freundschaftliches Verhältnis zum Nachbarstaate von günstigem Einfluß sein könnte, und fürchtet, daß dadurch allmählich eine Beeinträchtigung der gegenseitigen freundschaftlichen Gefühle herbeigeführt werden würde. Selbstverständlich hat die deutsche Regierung, die ja jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten ablehnt, mit diesen Renkungen nichts zu schaffen. Sie spiegeln indessen diejenigen Stimmungen wieder, welche einen großen Teil unserer Nation zu beherrschen beginnen.

Eine beachtenswerte Erscheinung bei den neuen zahlreichen und umfassenden Streifen in Belgien ist, daß bei ihnen als Parole angegeben wird: Anschluß an Frankreich. Daß in der Sache geheime Agenten thätig sind, erscheint zweifellos; denn was den nothleidenden Arbeitern der Anschluß Belgiens an Frankreich helfen sollte, ist nicht einzusehen.

Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Petersburg behaupten die Panlabisten, positive Belege dafür zu haben, daß König Milan dem Dreibunde beigetreten sei; sie drohen mit der Veröffentlichung eines geheimen Vertrages, um die Serben gegen ihren König aufzureizen.

Der Zar hat einigen französischen Schriftstellern Ordensauszeichnungen verliehen. Die franz. Zeitungen sehen darin natürlich den Beweis, daß der Kaiser große Sympathie für Frankreich habe.

Prinz Ferdinand von Koburg soll nach einer Meldung der „Magd. Zit.“ aus Konstantinopel angefragt haben, ob der Sultan ihn empfangen wolle. Die Pforte antwortete ablehnend, da sie die bisherige bulgarische Politik nicht ändern wolle.

Auch in geistiger Beziehung drängt es die Bulgaren, sich in voller Selbstständigkeit weiter zu entwickeln. In Sofia ist eine lebhafteste Be-

wegung für den Plan einer bulgarischen Universität mit einer philosophischen, juristischen und theologischen Fakultät in Zug gekommen. Prinz Ferdinand sowohl wie auch mehrere größere Gemeinden sollen sich zu bedeutenden Beiträgen für diesen Zweck verpflichtet haben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Nov. Nach debatteloser Erledigung zweier kleinerer Vorlagen tritt das Haus in die Beratung des Antrags Nidert betr. den Schutz der Wahlfreiheit ein. Nidert bringt die gesekwidrigen Handlungen der Polizei gegenüber den Wahlvorbereitungen zur Sprache. Er tadelt die ungeseklichen Auflösungen von Versammlungen, in denen sich Sozialdemokraten zum Worte meldeten. Unter dem Minister Grafen zu Eulenburg sei dies nicht vorgekommen, wohl aber unter dem Minister v. Puttkamer. Die Bundesregierungen müßten es als ihre wichtigste Aufgabe betrachten, Empfindungen der Erbitterung im Volke durch eine strenge, absolut unparteiische Handhabung der Gesetze nicht aufkommen zu lassen. Auch der Abg. Miquel habe sich in der schärfsten Weise gegen das ungesekliche Vorgehen der Polizei in dieser Beziehung ausgesprochen. Singer spricht für den Antrag, obwohl er zweifle, daß in dieser Richtung eine ernsthafte Aenderung werde geschaffen werden. Der freisinnige Antrag sei nicht scharf genug, er drücke nur die Bitte an die Bundesregierungen aus, wo doch ein gutes Recht mit Entschiedenheit gefordert werden könne. Redner fährt zur Rechtfertigung seines Antrages eine lange Reihe von Beispielen ungeseklicher Auflösungen und Verbote von Versammlungen an. Herrfurth sei in dieser Beziehung ein würdiger Erbe Puttkamers, dies zeige der letzte Rechenschaftsbericht über die Handhabung des Sozialistengesetzes, wo der Ausfall der Wahl in sozialdemokratischem Sinne als Grund für die Verlängerung des Belagerungszustandes Berlins angesehen werde. Kröber spricht für den Antrag und tadelt unter Anführung von Beispielen die ungeseklichen Beeinflussungen der Behörden in bayerischen Wahlbezirken. Marquardsen empfiehlt Ueberweisung des Antrages an die Wahlprüfungs-Kommission. Die Majorität beschließt so.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 2. Dezbr. Am Freitag abend feierte der Kriegerverein und Liederkrans das Gedächtnis an die Schlachttag von Champigny und Villiers im Gasthaus zur Blume. Für den unterhaltenden Teil sorgte hierbei der Liederkrans durch passende Gesangsvorträge, während Herr Schullehrer Schittenhelm in einer feinen Ansprache an die bedeutungsvollen ruhmreichen Waffenthaten der schwäb. Truppen erinnerte und die schwäbische Treue ehrend hervorhob. Sein am Schlusse angebrachtes Hoch galt unserem geliebten König Karl.

* Waldorf, 1. Dezbr. (Korr.) Auf Anregung des Militär- u. Kriegervereins hier wurde am gestrigen Tage zum ehrenden Andenken an unsern hochseeligen Kaiser Wilhelm eine Eiche gepflanzt. Ein stattlicher Zug von Erwachsenen und Kindern, voran die Feuerwehrmusik, bewegte sich mittags durch unsern Ort nach dem Bläse, wo die Eiche gesetzt werden sollte. Der Vorstand des Kriegervereins, Dekonom Schuler, hielt dafelbst eine feierliche Ansprache, endend mit einem Hoch auf unser deutsches Vaterland. Hierauf stimmte die Schuljugend einige Vaterlandslieder an, währenddessen von unserm Kriegervereins

vorstand eine Gedenktafel mit passender Inschrift an der Gasse angebracht wurde. Die anwesenden Schulkinder wurden auf Kosten des Kriegervereins mit 1 Bregel erfreut. Abends versammelte sich der Verein zu einer geselligen Unterhaltung und zur Feier der Schlacht bei Champigny im „alten Hirsch“.

* **Freudenstadt, 28. Nov.** Der seit dem 30. Oktbr. d. J. vermählte Nagelschmied J. K. von Baiersbrunn wurde gestern in einem dortigen Walde an einer Tanne erhängt aufgefunden. K., der schon länger mit Selbstmordgedanken umging, auch einmal einen — durch seine Angehörigen vereitelten — Selbstmordversuch machte, scheint hauptsächlich aus Furcht vor einer ihm drohenden gerichtlichen Untersuchung zu der schrecklichen That geschritten zu sein.

* **Unterhaugstett, 30. Nov.** Am Donnerstag fiel der Schuhmacher Friedrich Adam von hier beim Brechen von Tannenzapfen von einer Tanne, deren Gipfel mit ihm gebrochen war. Als seine Frau ihm das Essen bringen wollte, fand sie ihn tot auf. Derartige Unglücksfälle kommen in diesem Jahr wieder häufig vor und dürfte die Mahnung hier am Platze sein, das übliche Hinüberschwingen von einem Gipfel zum andern lieber zu unterlassen. (C.W.)

* **Stuttgart, 27. Nov.** Dem Präsidium des württ. Sanitätsvereins vom roten Kreuz ist die Mitteilung zugekommen, daß in der am 24. ds. stattgehabten Sitzung des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom roten Kreuz in Berlin unter anderem auch des Aufschwungs, welchen der württembergische Landesverein in neuerer Zeit genommen hat, rühmlichste Erwähnung geschah, und daß der Vorschlag, die Bestrebungen desselben durch Bewilligung einer Beihilfe von 10 000 M. zur Einrichtung eines Sanitätszugs zu fördern, auch allseitige Zustimmung fand. — Aus dem Oberamtsbezirk Maulbronn ist dem roten Kreuz eine dauernde Unterstützung dadurch gesichert worden, daß seitens der Amtskörperschaft die Verwilligung eines jährlichen Beitrags von 50 M. und von Seiten sämtlicher 23 Gemeinden des Bezirks regelmäßige Jahresbeiträge von zusammen 148 Mark beschlossen worden sind.

* **Stuttgart, 1. Dez.** Eine Abordnung des Gemeinderats von Heilbronn, welche sich heute beim Minister des Innern über den Oberbürgermeister Hegelmaier beschwerte und beantragte, ihn des Amtes zu entsetzen, erhielt befriedigende Zusicherungen.

* Nächsten Sommer wird eine größere Belagerungsübung in dem Gebiet der Festung Ulm stattfinden. An derselben wird sich auch ein bad. Festungsartillerieregiment beteiligen mit der Aufgabe, das Fort Brittwig und das Alpecker Fort zu belagern.

* **(Verschiedenes.)** Auf der Pragstraße in Stuttgart wurden zwei ältere, den höheren Ständen angehörende Damen von einem Manne in rachsüchtiger Weise überfallen. Die eine der Damen erhielt von rückwärts wiederholt Schläge

auf den Kopf, die andere wurde zu Boden geworfen und liegt jetzt mit gebrochenem Arm und sonst mehrfach verletzt krank darnieder. — Auf dem Bahngelände Gammstatt-Fellbach wurde eine Schafherde überfahren, wobei 56 Stück zugrunde gingen. — Als Seltenheit verdient bemerkt zu werden, daß in Tuttlingen 4 ledige Brüder und eine verheiratet gewesene Schwester, die zusammenlebenden Geschwister Hilzinger zum Waldhorn, das seltene Alter von zusammen 373 Jahren mit einander haben. Der jüngste Bruder ist 70, der älteste 79 Jahre und die anderen 71, 76 und 77 Jahre. — In Reutlingen fiel ein Mann von einem Scheunenboden, wo er übernachtet hatte, so unglücklich auf die Tanne, daß er sofort seinen Geist aufgab.

* Wegen Soldatenmißhandlung wurde vom Kriegsgericht in Mainz der Unteroffizier Kind des 2. Nass. Inf.-Reg. Nr. 38 zu einer Festungsstrafe von fünf Jahren verurteilt. Wie mag's der getrieben haben!

* **Berlin, 29. Nov.** Die Erläuterung des Kaisers ist so gut wie behoben. Er hat heute bereits in vollem Umfange die Geschäfte wieder aufgenommen und zahlreiche Audienzen erteilt.

* **Berlin, 30. Nov.** Nach einer Depesche aus Sansibar hat die Blockade in Ostafrika ihren Anfang genommen. Die kommandierenden Admirale des deutschen und des englischen Blockadegeschwaders erließen eine gemeinschaftliche Proklamation, durch welche im Namen des Sultans von Sansibar über die zum Gebiete des Sultans gehörige Festlandsküste der Blockadestand verhängt worden ist. Der Chef des deutschen Geschwaders verjagte gestern die Aufständischen, welche sich in Windi (südlich von Bagamoyo) wieder gesammelt hatten, von dort und zerstörte ein Dorf, wobei ein Matrose leicht verwundet wurde.

* **Berlin, 1. Dez.** (Die Tilgung der Reichsschulden.) Die Reichsschulden betragen zur Zeit 130¹ Mill. Mark, deren Verzinsung 37 Mill. Mark in Anspruch nimmt. Die Aussicht auf eine Erhöhung dieser Zinslast durch stets neue Anleihen ist um so bedenklicher, als das Deutsche Reich den Kredit meistens für unproduktive Anlagen, wie Kasernen, Postgebäude, sowie für Kriegsmaterial, welches seiner Natur nach stetig im Werte sinkt, in Anspruch nimmt. Während diesen Schulden gegenüber das Reich nur in den wenigen Reichs-Eisenbahnen ein geringes produktives Vermögen hat, besitzt der preussische Staat ein seine Schulden weit übersteigendes Vermögen an Eisenbahnen, Domänen und Forsten. Dessenungeachtet hat Preußen im laufenden Jahre etwa 40 Millionen zu Tilgungen und Abschreibungen angewiesen, das Reich nichts. In der Staatsberatung im Reichstage kam nun die Reichsschuldenfrage letzter Tage zur Sprache. Schatzsekretär von Malsahn bedauerte hierbei die Notwendigkeit, auch in diesem Jahre eine Anleihe aufzunehmen zu müssen; die Tilgung der Reichsschulden sei eine Frage, die

er für jetzt nicht entscheiden wolle. Aus dieser Äußerung darf man wohl schließen, daß der neue Reichsfinanzminister diesen Punkt in ernstliche Erwägung gezogen hat. — Mehrere Abgeordnete betonten ebenfalls die Notwendigkeit einer Tilgung der Reichsschulden.

* Aus Erklärungen vom Bundesratstische im Reichstage her ergibt sich, daß das neue Reichstagsgebäude bereits 1892 wird bezogen werden können.

* Die „Polit. Korr.“ erfährt aus Petersburg, daß der seitherige Verkehrsminister Boffjet bei der Abschiedsaudienz den Zaren thranenden Auges um Erhaltung der kaiserlichen Gnade bat. Der Zar soll tief gerührt erwidert haben: nicht bloß die Menschen, sondern auch die Verhältnisse dürften den traurigen Vorfall herbeigeführt haben.

* **Berlin.** Ein erst vor wenigen Monaten von einer größeren Stadt Westdeutschlands mit seiner Familie nach Berlin verzogener Hauptmann a. D. hat sich mehrere Wechselkassungen zu schulden kommen lassen und ist, seine Angehörigen im Stichlassend, schleunigst verschwunden. Seine älteste Tochter, eine auffallende Schönheit, mußte infolge dieses Zwischenfalls auf die geplante Verheiratung mit einem angesehenen Offizier verzichten und wurde infolgedessen wahnsinnig.

* **In Kiel** hat sich vor kurzem des nachts ein Dieb in einer Weinhandlung in eigener Falle gefangen. Nachdem derselbe durch Suchen und Fenster ins Komptoir und Lager gelangt war und die Kasse einer Besichtigung unterzogen hatte, trank er sich dermaßen voll, daß die Leute ihn am Morgen im Keller schlafend fanden und natürlich sogleich dingfest machten.

* **Danzig, 28. Nov.** In dem Weichsel-dorfe Schöneberg ist ein schweres Verbrechen begangen worden. Dasselbst wohnt die unverehelichte Mathilde Gradeski, welche eine Höckerie betrieb. Vorgefunden fand man das Geschäft geschlossen und man sah von draußen, daß sich in der Stube eine große Blutlache befand. Als man in die Wohnung einbrang, hörte man aus dem Keller den Ruf: „Ich lebe noch!“ Dort fand man die Gradeski im Blute liegend und unter ihr die Leiche eines jungen Mannes, etwa einen Fuß tief im Wasser liegend. Die Barschaft und mehrere Wertstücke sind der G. geraubt. Der Thäterschaft verdächtig ist ein Knecht namens Lemke, welcher früher im Dorfe gedient und sich mehrere Tage in Schöneberg untergetrieben haben soll. Wie man berichtet, soll der verdächtige L. mit der Art auf die Gradeski eingeschlagen haben. In diesem Augenblick soll der 18jährige Jüngling, dessen Leiche man gefunden hat, in den Laden getreten sein, um Einkäufe zu besorgen. Vermutlich ist er auf den Hilferuf der Gradeski in die Stube geeilt, um ihr Beistand zu leisten, worauf der Räuber sich gegen ihn lehnte und ihn erschlug. Der Mörder muß beide Opfer für tot gehalten und sie dann in den Keller geworfen haben.

Er soll dein Herr sein!

Roman von Marie Lichtenberg.

(Fortsetzung.)

Jetzt endlich, da öffnete sich die Gartenthür und rasche Schritte kamen immer näher. Nun kamen sie um die letzte Biegung des Weges, jetzt sah Egon sie vor sich. — Ja, es war seine liebe, süße Irma in dem schlichten, schwarzen Wollenkleide der einfachen Dienerin, das lockige Goldhaar unter einem dichten, schwarzen Schleier verborgen. Doch war ihre Maske heute nicht vollkommen, es mangelte ihr vieles.

Dr. Weller hatte Irma, als er sie so eilig abholte, mit Willen keine Zeit gelassen, sich so vollständig wie sonst zu verkleiden, weil er wollte, daß Egon sie gleich in ihrer ganzen Lieblichkeit sehen sollte. Deshalb erwiderte er auch, als Irma ängstlich sagte, daß sie bei ihrer schnellen Abreise von Pest alles zurückgelassen habe, was sie zu ihrer Verkleidung gebrauche: „Das ist ja jetzt für den Augenblick alles nicht nötig. In meinem Hause werden Sie von niemand gesehen und Egon's Kammerdiener, der einzige, welcher Sie erkennen könnte, ist in Geschäften seines Herrn verreist. Egon sehnt sich so unbeschreiblich nach seinem Knaben und darum müssen Sie sofort mit dem kleinen Gula zu ihm hin, es wäre eine Grausamkeit, dem Unglücklichen das einzige Glück seines Lebens, die Nähe seines Kindes, länger vorzuenthalten als es nötig ist.“

Martha gehorchte und folgte ihm rasch mit dem Knaben. Jetzt waren sie dicht an der Laube; Egon's Herz pochte so ungestüm, daß er mühsam nach Atem ringen mußte. Doktor Weller trat zuerst ein und reichte dem Grafen Alhanza das Kind mit den Worten hin: „Hier hast du deinen prächtigen Knaben!“

Mit tiefer Nührung zog Graf Egon das Kind an sein Herz, während Doktor Weller lächelnd sagte:

„Fühlst du an dem Gewicht des kleinen Burschen, wie tüchtig er zugenommen hat? — Aha, er wird ungeduldig auf deinem Arm, weil er schon so prächtig marschieren kann. Der kleine Schelm hat gewiß Durst bekommen durch die lange Fahrt.“ Rasch den Knaben wieder aus Graf Egon's Arm nehmend, wandte sich Doktor Weller jetzt an seine so eben herantretende Gattin mit den Worten: „Liebes Frauchen, nimm das Kind ins Haus und gib ihm Milch zu trinken.“

Bereitwillig nahm die junge Frau das Kind und eilte damit ins Haus.

Jetzt aber wandte sich Graf Egon, noch immer in seiner zurückgezogenen Stellung im Hintergrunde der Laube verharrend, mit der Frage an den Doktor: „Aber wo ist denn Martha, meine liebe, treue Pflegerin, deren liebevolles Walten ich so schmerzlich vermisst habe?“

„Hier bin ich Herr!“ kam es wieder stockend und in jener eigentümlich leisen, schüchternen Sprechweise aus Martha's rosigem Mund, welche sie immer in Egon's Gegenwart anzunehmen pflegte, um ihre Stimme besser verstellen zu können, während sie zitternd an seine Seite niederkniete und seine Hand an ihre Lippen zog.

Diesen Augenblick benutzte Doktor Weller, um sich ebenfalls zu entfernen.

Jetzt aber plötzlich nahm Graf Egon Irma's zarte Gestalt mit eiserner Kraft in seine Arme und hob sie, seine athletische Gestalt zur vollen Höhe emporrichtend, wie ein Kind vom Boden auf, zog sie so fest an seine Brust, daß Irma kaum zu atmen vermochte, während er, ihren Mund und ihre Augen mit heißen Küssen bedeckend, in dem vollen Jubeltone des Glückes und der Liebe ausrief:

„Irma, mein geliebtes Herzensweib! — Endlich hab' ich dich wieder! — Und nun lasse ich dich nimmer aus meinen Armen!“

In tiefster Seele erschüttert, schneebleich und zitternd lag Irma

* **Aöln**, 29. Nov. Es mag gewiß selten vorkommen, daß eine Stadt von ihrem Disziplinarricht einem Manne gegenüber Gebrauch macht, der die Ueberrahme städtischer Ehrenämter verweigert. Heute hat die Stadtverordneten-Versammlung dem Direktor einer hiesigen großen Fabrik, welcher seit Jahren sich an der Ueberrahme des Amtes eines Armenpflegers vorbeidrückt, die Ehrenrechte eines Kölner Bürger auf 3 Jahre entzogen und ihm die Kommunalsteuer um $\frac{1}{5}$ tel des Betrages erhöht.

* **Kassel**. Ein ungemein roher Mensch, ein Spiritusbrenner, wurde von dem Schöffengerichte zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Derselbe hatte die Scheußlichkeit begangen, einen Hund, der ihm die Wurst zu seinem Frühstück wegtriebte, in das hell brennende Feuer unter den Dampfessel zu schleudern, so daß das arme Tier bei lebendigem Leibe verbrennen mußte.

Ansländisches.

* **Best**. Vor einigen Tagen wurde in der Nähe des Ortes Nagy-Baczon in Siebenbürgen eine Treibjagd auf Bären veranstaltet. Einer der Schützen verwundete einen mächtigen Bären, welcher wütend kehrt machte, den Schützen zu Boden warf und ihn zu bearbeiten begann. Glücklicher Weise waren drei Schützen in der Nähe, die auf den Hilferuf ihres Genossen herbeieilten und den Bären erlegten. Derselbe wog über 4 Zentner.

In **Tepia** in Ungarn ließ eine Bäurin ihr 10monatliches Kind kurze Zeit in der Stube ohne Aufsicht; ein Schwein geriet in die Stube und fraß das arme Kind vollständig auf.

* **Prag**, 28. Novbr. Der Rekrut Josef Gärtner, welcher bereits seit 1. Oktober aus der Garnison in Turnau zweimal desertierte, gestand bei seiner sechsten erfolgten zweiten Festnahme, im Alter von vierzehn Jahren das Vaterhaus angezündet und im Jahre 1886 den eigenen Vater erdrosselt und die Leiche, um an Selbstmord glauben zu machen, selbst aufgehängt zu haben. Gärtner wurde sofort dem Gerichte Turnau eingeliefert.

* **Kapperswyl**, 30. Novbr. Gestern begingen hier die Polen den achtundfünfzigsten Jahrestag der Erhebung für die Unabhängigkeit Polens. Nach der religiösen Feier fand im polnischen Nationalmuseum unter dem Vorsitz des Grafen Wlaser eine Gedenkfeier statt, der auch die reichen Abordnungen bewohnten, worauf ein Bankett folgte, während dessen Verlauf ein Orchester nationale Weisen spielte.

* **Rom**, 30. Novbr. Im Interesse einer schnelleren Mobilisation erhalten die Eisenbahnen Neapel—Rom, Rom—Bisa u. Mailand—Turin demnächst zweite Geleise.

* **Paris**, 29. Novbr. Das Behagen, mit dem man die Rede, die der Sozialist Liebknecht im deutschen Reichstage gehalten, hier aufgenommen hat, wird noch überwogen von dem Erstaunen über deren Inhalt, denn im franzö-

fischen Parlament würde niemand wagen, eine solche Rede zu halten.

* **Paris**, 30. Nov. Die „Agence Havas“ meldet: Frankreich und Holland sind übereingekommen, ihre Differenz in Betreff der Abgrenzung in Guyana einem Schiedsgerichte zu unterwerfen. Man glaubt, daß das Schiedsrichteramts Rußland übertragen werden wird.

* **Paris**, 30. Nov. Deroulede und Reinach fochten heute vormittag ein Pistolenduell mit zweimaligem Kugelwechsel auf 25 Schritt Entfernung aus. Blut ist dabei, wie üblich, nicht geflossen. — Alle Mitglieder des Ausschusses zur Beratung der Frage, ob die gerichtliche Verfolgung Gills zu genehmigen sei, bestritten die Verfolgung; die Kammer trat dem Antrag bei und genehmigte in allen fünf Fällen die Verfolgung.

* **Brüssel**, 30. Nov. Die Polizei beschlagnahmte ein geheimes Waffenlager in Morlanwelz.

* **Brüssel**, 1. Dez. Einem hier verbreiteten, allerdings unkontrollierbaren Gerüchte zufolge soll die französische Regierung nun doch die Rückberufung des Herzogs von Numale nach Frankreich in Erwägung gezogen haben.

* **London**, 29. Novbr. Dr. Mackenzie ist aus dem königl. Kollegium der Ärzte ausgetreten.

* **Petersburg**, 2. Dez. Anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef bringt das „Journal de St. Petersburg“ einen Artikel, in welchem hervorgehoben wird, daß die hervorragenden Eigenschaften dieses Monarchen von allen Höfen voll gewürdigt würden und daß trotz der Verschiedenheiten in den politischen Gesichtspunkten, welche Regierungen und Nationen von einander trennen können, jedermann den lokalen Bemühungen des Monarchen, seinen Völkern die Wohlthaten des Friedens inmitten einer bewegten Zeit zu sichern, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen werde.

Warschau, 1. Dez. Heute wurden zwei Studenten und ein Cornet der russischen Leibgarde wegen sozialistischer Umtriebe verhaftet.

* **Sansibar**, 1. Dez. Die deutsche Kreuzerfregatte „Sophie“ verlor bei Saadani eine Anzahl Dhaus, welche die Insurgenten auf dem Festlande mit Waffen und Munition versorgen wollten. Während des Kampfes wurden zehn Araber und auf deutscher Seite ein Oberzimmermannsgast und ein Zimmermann getötet.

Gemeinnütziges.

(Gegen rauhe und aufgesprungene Hände.)
Wie unangenehm es ist, wenn man rauhe Hände hat, wird jedermann gera zugeben, und doch gibt es recht einfache Mittel, um demselben vorzubeugen. Hauptsächlich kommen selbe allerdings nur im Winter vor, doch gibt es Personen, die nach vielem Hantieren mit Wasser häufig genug auch im Sommer daran leiden. Eines der einfachsten und billigsten Mittel besteht darin, daß man die Hände erst gründlich mit Seife reinigt und nachdem dies geschehen,

schäume man abermals tüchtig mit Seifenschaum die Hände ein, und nehme nun eine Bohne groß gutes, reines Schweinefett, oder etwas Ageröl, oder Goldcream, verreise dies tüchtig in den Händen mit dem Seifenschaum — es bildet sich hierbei in wenigen Minuten eine sogenannte überfettete Seife in Form eines Seifenlimentes — und dann spüle man die Hände ab. Man erhält hiedurch eine weiche, geschmeidige Haut und hat nicht das Unangenehme, daß man fettige Hände behält, mit denen man, wenn man z. B. Goldcream oder Glycerin für sich allein verwendet, jedes Briefpapier beschmutzen würde. Bei Verwendung von Glycerin gegen aufgesprungene Hände wird leider auch größtenteils der Fehler begangen, daß man selbes konzentriert anwendet. Glycerin in konzentriertem Zustande entnimmt der Haut begierig Feuchtigkeit, daher man dasselbe bei der Verwendung mindestens mit dem gleichen Gewicht oder Volumen Wasser vorerst verdünnen sollte. Auf die Lippen in konzentriertem Zustande gebracht, verursacht es sehr leicht gelindes Brennen; nach der Verdünnung mit Wasser vermeidet man dies.

Bemischtes.

* In **Rußland** zirkuliert nach der „Bad. Lztg.“ ein Gedicht, betitelt „Russisches Hurrah!“ Es trägt in großer fetter Schrift die Bezeichnung „Geldausgabe“ und ist in der Druckerei der kaiserlichen Universität Kasan erschienen. Die 27 Strophen sind kriegerisch gehalten und schwungvoll volkstümlich geschrieben. Es wird darin ausgeführt, daß der Russe mit Hurrah für seinen Kaiser in den Kampf geht und den Feind schlägt, wo er ihn findet. Und Rußland steht nicht allein:

Unser „Hurrah“ hallt in fernem Lande,
Eren und Freundesherzen uns zurück:
Frankreich, eins mit uns durch Freundschaftsbande,
Hält zu uns in Ungemach und Glut.
Liebe wird für Liebe stets gegeben,
Und mit Frankreich stehen wir im Bund:
Darum dreimal hoch soll Frankreich leben,
„Vive la Russie“ thut es dort von Mund zu Mund.

* (Eine rätselhafte Unterhaltung.) Braut: „Hör mal Karl, seit unserer Verlobung bist du mir geradezu ein Rätsel!“ — Bräutigam: „Du mir nicht minder, aber ein ungeratenes.“ — Braut: „Nun dann könnten wir ja die Auflösung bald folgen lassen.“

Verantwortl. Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Rülchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide fräufelt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Kardstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht fräufelt, sondern krümmt. Zerbrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (K. u. K. Hoflieferant) Zürich versendet gern Rülchen von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

an Graf Egons Brust, während sie sich vergebens bemühte, sich aus seinen Armen loszulösen.

Dann aber, als sie fühlte, daß es unmöglich sei, bat sie mit tieftraurigem, schmerzfühltem Tone: „Egon, gib mich frei! — Ich kann nicht bei dir bleiben, die Scham würde mich vernichten! Oh, wie grausam war es von dem Doktor, mich zu verraten!“ schloß sie dann unter heißer Thränenflut.

„Schilt ihm nicht, mein Herzenslieb“, bat Graf Egon mit weicher Innigkeit, „denn diese Täuschung geschah ja nur aus Freundschaft für mich, weil Weller wußte, daß ich nicht leben kann und will ohne dich mein süßes Engelsweib. Du aber wolltest um keinen Preis als meine Gattin in mein Haus zurückkehren; was also blieb uns anderes übrig, als an dein goldenes Herz zu appellieren, welches dich, als du mich blind und elend wußtest, als Pflegerin zu mir zurückführte. Doch jetzt hinweg mit aller Verstellung, mein Herzenslieb“, fuhr Graf Egon mit steigender Erregung fort und trat mit Irma, welche machtlos und fast ohnmächtig in seinen Armen lag, sie fest umschlingend und tragend rasch ins helle Sonnenlicht hinaus: „Ich bin nicht mehr blind, Irma! Ich habe mein volles Augenlicht wieder erhalten!“

„Du siehst, Egon?“ jubelte Irma in stürmischer Freude.

„Ja, ich sehe, Irma! Und, was das Stöcklichste ist, ich kann dich wieder schauen, mein holdes Lieb! Aber fort mit diesem düsteren Schleier, welcher mir dein Goldhaar gänzlich verhüllt“, fuhr er jählich losend fort, während er ihr den Schleier vom Haupte löste. „Ach wie bist du schön geworden, mein süßer Liebling! Wo hatte ich nur meine Augen, daß ich es früher gar nicht bemerkte, wie wunderbarlich und blütenfrisch du siehst, Irma!“ schloß er dann, Irmas blondes Lockenköpfchen an seine Brust pressend und ihre rötigen Lippen mit Küffen bedeckend.

Während Egons Worten war Irma, noch zu sehr betäubt vor

Schred und Freude, willenlos in seinen Armen ruhen geblieben; jetzt aber unter seinen heißen Küffen schien es sie wie ein Schauer zu durchbeben. Mit traurigem Blick sah sie zu Egon empor und bat, weichstehend wie ein Kind und doch wieder so voll echter Frauenwürde: „Egon, als Mann von Ehre bitte ich dich zum letzten Male, gib mich frei! — Deine Küsse machen mich vor Scham erglühen und brennen wie Feuer auf meiner Seele! Und aus deinen Schmeichelworten fühle ich nur die bittere Täuschung, welche darin liegt, dir gewaltsam aufgedrungen worden zu sein. Dein Edelmut ist so groß, daß du mit Gewalt gut machen willst, was andere an mir verschuldeten und du dir jetzt selbst einredest, daß du mich liebst, nur um mich zurückzuhalten. Aber Egon“, brach es sich mit leidenschaftlichem Schmerz von Irmas Lippen, „ich kann dieses Almosen der Liebe nicht annehmen, ohne vor Scham zu vergehen! — Kann nicht mehr an deiner Seite leben —“

„Du willst nicht mehr an meiner Seite leben, Irma?“ fiel Graf Egon schmerzlich ein, sie aus seinen umschlingenden Armen loslassend, und ihre beiden Hände mit warmem Druck erfassend: „Gut, ich darf dich nicht zwingen, denn ich habe schwer gegen dich gesündigt, mein armes Herz! — Aber einmal nur, ehe du mich verläßt, Irma, schaue mir recht fest ins Auge und lies darin meine tiefstimmige, stürmerprobte Rammesliebe. Kannst du denn nicht begreifen, daß ein Mann da nicht mehr lieben kann, wo er verachten muß? Und ich verachte Leonie jetzt aus voller Seele! Warum willst du nicht glauben, daß ich jetzt — wo ich von jener wilden Leidenschaft, welche mir Sinn und Verstand geraubt hatte, vollkommen geheilt bin, dich aus ganzer Seele liebe, mein engelreines Weib? Bist du nicht die Mutter meines Kindes? Und wo gibt es wohl ein besseres Herz, als das deine, welches mit so edler Selbstverleugnung alles zum Opfer brachte, um mich vor jener eingebildeten Sünde und Schande zu bewahren?“ (Schluß folgt.)

